

Pillauer Merkur.

No. 3

Mittwoch, den 8. Januar

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Hiesige 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Aufnahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Copyszeile.

Der Januar im Volksmund.

Von Elmar Fernau.

(Nachdruck verboten.)

Der Januar leitet das neue Jahr ein. Einer der kälteste Monate des Jahres ist er, der eigentliche Wintermonat. Die Durchschnittstemperatur stellt sich in den einzelnen Städten folgendermaßen: Hamburg — 0,1°, Berlin — 0,5°, München — 2,6°, Karlsruhe + 0,8°, Stuttgart + 0,8°, Prag — 1,4°, Wien — 1,7°, Basel + 0,4°. Der Januar, eine römische Bezeichnung, wird im Deutschen auch Jänner, Hartmonat oder Wintermonat genannt. Seinen römischen Januarius führt er nach Jannus, dem zu Ehren er von Numa Pompilius also genannt wurde. Die Zahl der Tage, die der Januar hat, beträgt einunddreißig.

Was die Wettersprüche und Bauernregeln anbetrifft, die wir über den Januar kennen, so ist ihre Zahl eine recht stattliche. In den meisten Fällen leiten sie die Gestaltung der künftigen Monate vom Januar ab:

Donner im Winterquartal

Bringt Eiszapfen ohne Zahl.

Aber ein Wintergewitter gehört doch zu den seltensten meteorologischen Ereignissen und kommt daher in puncto Wetterregeln kaum in Betracht. Beachtenswerther ist schon folgender Spruch:

Bleibt der Winter zu fern,
Nachwintert es gern.

Auf Mondphasen und Wind versteht sich die Bauernregel:

Milde Bitterung tritt immer ein
Auf Westwind bei hellem Mondenschein.

Hat man es bei dem letzten Spruch mit etwas ganz Natürlichem zu thun, so bringt der folgende Vers eine entschiedene Abnormität, die es schon verdient, in einem Verse „festgenagelt“ zu werden:

Wächst das Gras im Januar,
Ist's im Sommer in Gefahr.

Aber auch die Bauernregel besinnt sich rasch wieder auf ihre eigentliche Bedeutung: Januar muß vor Kälte knaden,
Wenn die Ernte gut soll paden.

In ähnlichen Töne geht es nun in allen Variationen und Spielarten weiter:

Ist der Januar nah,
Bleibt leer das Faß.

Ein Bierzeiler belehrt uns wieder folgendermaßen:

Ist das Wetter hell und klar,
Wird's ein schöner Januar.

Wenn's dagegen stürmt und schneit,
Fehlt es mit der Schönheit weit.

Der Januar hat vor allem im allgemeinen, als echter Wintermonat hauptsächlich mit Schnee und Eis zu thun; Frost und Nordwind sind seine am stärksten ausgeprägten Eigenschaften:

Ist im Januar die das Eis,
Giebt's im Mai ein üppig Reis.

Auch die Tierwelt läßt der Wintermonat nicht gänzlich leer ausgehen, denn auch sie reißt er in seine Sprüche ein:
Nesen die Mehe im Januargrase,
Hängt der Bauer sicher die Nase.
Gras im Januar wird wohl ebenso zu

den Seltenheiten gehören, wie ein echtes und rechtes Januargewitter. Eher könnte der folgende Spruch sich bewahrheiten:

Kommt Nebel viel im Januar

Rehret er der Kranken Schar.

Hygienische Bauernregeln gehören wenigstens nicht zu den Alltäglichkeiten, wie der eben citierte:

Kalter, strenger Januar

Bringt Segen für das ganze Jahr.

Und nun kommen die Schnee-Sprüche, die echten Januar Bauernregeln in hellen Haufen:

Januar Schnee zu Hauf,
Bauer halt' den Sack auf!

Je kälter und wilder sich eben der Winter im Januar austobt, desto besser der Sommer:

Ist der Januar hell und weiß,
Ist der Sommer sicher heiß.

Schlägt aber der Januar wieder Erwartungen einmal aus seiner Art, dann sind die Aussichten recht traurige:

Daß Gott erbarm'!

Mit den aufgeführten Sprüchen dürfen die allgemeinen Wetterregeln im wesentlichen erschöpft sein. Was die einzelnen Kalendertage anbetrifft, so sind die Wetterprophetieungen, die sich an diese knüpfen auch nicht gerade beschränkt in ihre Anzahl. Mit dem Neujahrstage nehmen sie ihren Anfang:

Neujahr's Morgenrot
Schafft viel Noth. —

Noch vor dem Neujahrstag zurück greift ein Sechszehler, der sich mit der Länge des

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Noch einmal blickte sie flüchtig zurück, stand boshaft in der kleidsamen Nationaltracht und schaute mit melancholischen Blicken dem Mädchen nach, als versänke sein Stern in dunkle Nacht. Dann schloß sich die Thür hinter ihr.

Nachdem Else Noras Bitten nachgegeben, und das Abendessen mit ihr eingenommen hatte, schlüpfte sie selbst in ihr bequemes Bobot. Während sie sich all der ehässigen Worte ihrer Widersacherin erinnerte, überkam die sonst so Beherrzte eine beispiellose Furcht. — Eine innere warnende Stimme flüsterte sehr eindringlich: „Sei auf Deiner Hut, der Dämon auf Schloß Adlershorst haßt die Unschuld, er wird auch Dich nicht verschonen.“ Von diesem grauenerregenden Gefühl übermannt, hatte Else den Nagel vor die Thür geschoben, und, um die rauhhaft erregte Phantasie zu besänftigen, vor dem Harmonium Platz genommen. Voll weicher Melancholie zogen die bestrickenden Töne des Mendelssohn'schen Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ durch die geöff-

neten Fenster in die milde Abendluft hinaus. Das bleiche Antlitz wie verklärt zum hellen Nachtgestirn erhoben, so durch die Töne mit ihren heimgangenen Lieben sprechend, weckte sie ein schüchternes Klopfen aus seligen Träumen.

„Wer ist da,“ fragte sie, sich erhebend.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, wenn ich störe, ich hätte Ihnen gern einen guten Abend geboten, mein Name ist Brigitta Franz.“

Das alles wurde sehr hastig und im Flüsterton gesprochen. Das junge Mädchen zündete eine Lampe an, die sie auf dem Tisch vor dem Sopha vorfand und wengleich ihr die späte Abendstunde zu einer Begrüßung recht wunderbar erschien, öffnete sie doch beherzt. Eine ältere Frau mit einem ehrlichen, gutmüthigen Ausdruck im Gesicht, stand vor ihr und Else bat freundlich, wenn auch etwas befremdet, näher zu treten.

„Fräulein scheinen sich über mein Kommen zu wundern? Ich bitte auch deshalb um Entschuldigung; seien Sie versichert, daß die alte Brigitta es gut mit Ihnen meint. — Sehen Sie, seit einer langen Reihe von Jahren stehe ich als Hausälterin hier bei der Herrschaft in Diensten und bin mit den Verhältnissen sehr vertraut. Spät abends, wenn mein Tagewerk vollbracht ist, pflege

ich meist ein Stündchen mit dem Steidkrumpf herunter ins Dorf zu gehen, um auch einmal ein Plauderstündchen mit meinesgleichen zu haben; heute mag Frau Schulzen getroffen auf mich warten, der Besuch bei Ihnen ging vor. Ach, gnädiges Fräulein, Ihr liebes Gesichtchen hat es mir heute früh gleich angethan, als ich flüchtig vorbei ging und den jämmerlichen Empfang sah, eben deshalb bin ich hier. Und wenn Sie mich heute abgewiesen hätten, wäre ich morgen wiedergekommen, denn einen guten Rath und ein freundliches Wort kann so ein vornehmes Fräulein — so dacht ich — schon von der alten Brigitta annehmen. Nicht wahr, Sie werden mich nicht schroff abweisen?“

„Nein, bewahre, liebe Frau,“ entgegnete Else treuherzig der Alten die Hand reichend, „im Gegentheil danke ich Ihnen herzlich für die Theilnahme. Aber nehmen Sie Platz, Frau Brigitta, und sprechen Sie frei vom Herzen herunter, was für mein Wohl darin verborgen ist.“ Mit den Worten deutete das Mädchen auf einen Sessel neben dem Sopha.

„Nein bewahre, ein Stuhl thut dieselben Dienste. Trotz meiner Einfachheit weiß ich, was sich ziemt. Nicht wahr, das war heute ein böser Tag? Gott sei geklagt, aber bereiten Sie sich noch auf viele, sehr